

Bernspruchsstelle Nr. 22.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnement Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., wochentlich 1 Mk., ein monatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Reichsbestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Illustriert. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Seifenblasen“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Tel.-Adr.: Elbzeitung.

Inserate, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis 10 Uhr Vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Uebereinkunft).

„Eingefandt“ unterm Strich 80 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Aannahmestellen: In Schandau: Expedition Bautenstraße 184, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Rosse, in Frankfurt a. M.: G. S. Daube & Co.

Nr. 40.

Schandau, Sonnabend, den 7. April 1906.

50. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9-12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2-4 Uhr nachmittags. Zinsfuß 3 1/4 %.

Amtlicher Teil.

Vorschriften für das Schankgewerbe.

In jedem Gast- oder Schankraum — Gärten und Veranden zc. natürlich eingeschlossen — ist an einer leicht sichtbaren Stelle ein Verzeichnis der geführten Bierarten und der übrigen Getränke, wie Kaffee, Tee, Cacao u. s. w. anzuschlagen, aus dem in deutlich erkennbarer Weise der Verkaufspreis zu ersehen ist.

Bei Bieren ist außerdem die Brauerei, aus welcher das Bier stammt, mit anzugeben und der Preis nicht nur nach dem vollen Liter, sondern auch nach dem Sollinhalte derjenigen Schankgefäße zu bezeichnen, welche in dem betreffenden Schankbetriebe für Bier in Gebrauch sind.

Die Preise dürfen zwar jederzeit abgeändert werden, bleiben aber solange in Kraft, bis die Abänderung angezeigt und das abgeänderte Verzeichnis in den Schankräumen angeschlagen ist.

Jedes Verzeichnis ist vorher unter Befügung von soviel gleichlautenden Exemplaren, als sich einzelne Schankräume und Stellen in dem betreffenden Schankbetriebe befinden, bei der Polizeibehörde zur kostenfreien Abstempelung einzureichen.

Das aus den Auslaufhähnen oder von den Schank- und Trinkgefäßen abgetropfte Bier (Tropfbier), sowie das in den Trinkgefäßen stehende gebliebene Bier (Reigenbier) darf nicht geschänkt oder feilgehalten werden.

Die Verwendung kleinerer, leicht handlicher Gefäße zum Auffangen des überlaufenden Bieres unter den Bierauslaufhähnen ist untersagt.

Die Verwendung von Handspritzen und von Hähnen mit Spritzvorrichtung, sowie das Spritzen des Bieres überhaupt ist verboten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Die Vorschriften treten am 1. Mai dieses Jahres in Kraft.

Schandau, am 3. April 1906.

Der Stadtrat.

Wied, Bürgerm.

Die Aufnahme der Kinder, welche Ostern d. J. schulpflichtig werden,

nimmt der Unterzeichnete für beide Bürgerschulen

Montag, den 9. April, nachmittags 3 Uhr

im Prüfungssaale (älteres Schulgebäude, 2 Treppen) vor.

Schuldirektor Mohrich.

Nichtamtlicher Teil.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm ist im besten Wohlsein am Dienstag morgen von seinen Besuchen in Bernierode und Krefeld wieder in Berlin eingetroffen. Jene Meldungen, welche wissen wollten, der Monarch werde sich von Krefeld nach Bremerhaven weiter begeben, um von dort aus seine signalisierte neue Mittelmeerreise anzutreten, haben sich demnach nicht bewahrheitet. Vielmehr scheint es, daß nunmehr der Monarch auf diese geplante Reise überhaupt verzichtet hat, da er vom 17. d. M. ab mit der Kaiserin einen vierzehntägigen Aufenthalt in dem Taunusbade Homburg zu nehmen gedenkt. — Am Dienstag abend nahm der Kaiser im Berliner Residenzschloße die Berichte der militärischen Kommission entgegen, welche auf Grund der Erfahrungen der letzten Kriege und der Reglements der wichtigsten europäischen Heere ein neues Exerzier-Reglement für die deutsche Infanterie ausarbeiten sollte. Der Kaiser erklärte sich fast durchgehend mit den von der Kommission gemachten Vorschlägen einverstanden, sie in einzelnen Punkten ergänzend. Im Laufe des Mittwochs hörte der Kaiser mehrere Vorträge und nahm dann militärische Meldungen entgegen. Abends folgte er einer Einladung des amerikanischen Botschafters Charlemagne Tower zum Diner.

Das fürstliche Haus von Schaumburg-Lippe hat den an ein- und demselben Tage erfolgten Tod von zwei seiner Mitglieder zu beklagen. Am Mittwoch früh 4 Uhr starb auf Schloß Nachod in Böhmen der 70jährige Prinz Wilhelm von Schaumburg-Lippe infolge eines Herzschlages, und um 9 Uhr vormittags wurde seine 31jährige Schwiegertochter, die Prinzessin Luise zu Schaumburg-Lippe, auf Schloß Ratiboritz in Böhmen durch den Tod von längerem Leiden erlöst. Prinz Wilhelm war ein Oheim des regierenden Fürsten von Schaumburg-Lippe und vermählt mit Bathildis, geborene Prinzessin von Anhalt, gestorben 1902. Der Prinz gehörte dem österreichischen Herrenhause als erbliches Mitglied an und bekleidete den Rang eines Generals der Kavallerie im österreichischen Heere. Die verstorbene Prinzessin Luise war die älteste Tochter des Königs Friedrich von Dänemark und seit 1896 vermählt mit Prinz Friedrich von Schaumburg-Lippe, Rittmeister im 1. und 2. Husaren-Regiment Nr. 9 in Odenburg. Durch diesen Doppeltrauerfall im Hause Schaumburg-Lippe sind auch die Höfe von Stuttgart und Waldeck in Trauer versetzt worden.

Auf parlamentarischem Gebiete ist, soweit es sich um die beiden wichtigsten Parlamente handelt, um den Reichstag und das preussische Abgeordnetenhaus, österliche Ruhe eingetreten, letzteres ist am Dienstag, der Reichstag am Donnerstag in die Osterferien gegangen. Am Mittwoch erledigte der Reichstag in zweiter Lesung zunächst den Etat der Pölle und Verbrauchssteuern, genehmigte weiter die im Etat für Ostafrika bislang zurückgestellte Forderung für Regierungsschulen in dieser Kolonie, unter Ablehnung des vom Zentrum und den Konserwativen gemeinsam gestellten Antrages auf Her-

stellung von Konfessionsschulen anstatt Simultanschulen in Deutsch-Ostafrika, und nahm weiter die ebenfalls bislang zurückgestellte Position im Etat für Kamerun, betr. einmalige Ausgaben für Bauten, nach den Anträgen der Budgetkommission an. Ferner stimmte das Haus den zurückgestellten Positionen im Etat für Südwestafrika nach den Anträgen der Budgetkommission zu, ebenso der von ihr beantragten Resolution, wonach der Reichskanzler um sofortige Lösung der vom Kolonialamt abgeschlossenen Lieferungsverträge für die Schutzgebiete erucht wird. In zweiter Lesung fanden schließlich noch die Novelle zum Gesetz über die Wohnungszuschüsse, die Vorlage über den Servistarif und die Klasseneinteilung der Orte, sowie die Novelle zum Gesetz über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden Annahme. Am Donnerstag erledigte der Reichstag die Etats des Reichskanzlers, der Reichskanzlei, des Auswärtigen Amtes, kleinere Etats usw.

Die Steuerkommission des Reichstages erledigte am Mittwoch den Rest des Reichserbschaftsteuergesetzes, wobei die in erster Lesung gestrichene Bestimmung, wonach der Landesfürst und die Landesfürstin von der Erbschaftsteuer befreit sein sollen, wieder hergestellt wurde. Ihre nächste Sitzung hält die Kommission am 26. April ab.

Der Reichskanzler Fürst Bülow wurde in der Donnerstagsfrühung des Reichstages von einem anscheinend ernstlichen Unwohlsein befallen. Nach einer Viertelstunde erholte er sich wieder etwas und wurde aus dem Saale getragen. Nachdem der Reichskanzler vom Reichstagsgebäude gegen 4 Uhr in seinem Wagen nach dem Reichskanzlerpalais gefahren war, begab er sich alsbald zu Bett. Er hatte zwei Stunden lang einen ruhigen Schlaf, wovon er erholt erwachte. Die Erholung hielt an. Das Befinden ist durchaus zufriedenstellend.

Ein Telegramm aus Windhuk übermittelt die Verlustliste der Deutschen in dem Kampfe bei Ariam (Ueberfall einer deutschen Transportkolonne durch Hottentotten). Gefallen sind Leutnant Keller und zehn Mann, schwer verwundet ein Unteroffizier und ein Mann, leicht verwundet zwei Mann.

Oesterreich-Ungarn.

In der ungarischen Krisis wird aufs neue experimentiert. Es sollen neue Verhandlungen der Krone mit den Oppositionsparteien eingeleitet worden sein, in diesem Sinne findet wenigstens die zweistündige Unterredung, welche Ministerpräsident Fejervary am Mittwoch mit dem Oppositionsführer Kossuth hatte, Auslegung. Fejervary reiste darauf nach Wien zu einer neuen Audienz beim Kaiser ab.

Im krainischen Landtage ist es wegen der Wahlreform in Krain am Mittwoch zu großen Redaktionen gekommen, welche die slovenisch-Fortschrittlichen als Gegner der Wahlreform ins Werk setzten. Die Sitzung mußte deshalb zunächst mehrere Stunden unterbrochen und zuletzt aufgehoben werden.

Frankreich.

Der Generalstaatsanwalt in Douai hat am Mittwoch die gerichtliche Untersuchung gegen die Ingenieure eröffnet, die die Rettungsarbeiten in Courrières unter-

nommen haben. — Die nordfranzösischen Grubengesellschaften haben sich bereit erklärt, die Vorschläge der Regierung zur Beendigung des Ausstandes anzunehmen.

Türkei.

Der türkisch-persische Grenzkonflikt wird nach Meldungen Londoner Blätter mit jedem Tage bedenklicher. Der persische Gesandte in Konstantinopel hat zwar eine sehr gemäßigte Haltung angenommen und unterstützt von den Botschaftern Englands und Russlands den Grenzstreit beizulegen versucht, aber die Pforte hat trotz ihrer Versprechungen nicht nachgegeben. Der Hilidj-Kiosk soll unter dem Einflusse der Militärpartei stehen. Unterdessen wird die öffentliche Meinung in Persien erregt und der türkische Vertreter in Teheran hat dem Sultan mitgeteilt, daß eine Verzögerung des Abkommens Gefahren mit sich bringe.

Rußland.

In Rußland nehmen die Vorwahlen zur Reichsduma ihren Fortgang; die Dumawahlen in Petersburg ergaben einen Sieg der konstitutionell-demokratischen Partei, auf deren Kandidaten 35 000 Stimmen fielen; die konstitutionell-monarchische Partei erzielte für ihre Kandidaten 15 000 Stimmen.

Der neue Pumpversuch Rußlands in Paris soll, nachdem er in Berlin gescheitert ist, geglückt sein. Es heißt, daß dafür französischen Werften der Bau der neuen russischen Kriegsschiffe zum größten Teile übertragen werden solle.

Ein nach Charkow gehender Güterzug wurde von einer bewaffneten Bande angegriffen. Der Zugführer wurde verwundet. Herbeigeeilte Gendarmen eröffneten das Feuer auf die Räuber; es gelang diesen jedoch, zu entkommen.

Spanien.

Für diesen Sonnabend wurde der offizielle Schluß der Marokko-Konferenz in Algiras erwartet.

Lokales und Sächsisches.

Schandau. Wie im amtlichen Teile unserer heutigen Nummer seitens der Schuldirektion bekannt gemacht wird, findet die Aufnahme der dieses Ostern schulpflichtig werdenden Kinder Montag nach Palmsonntag, den 9. April, nachmittags 3 Uhr im Prüfungssaale statt und zwar zu gleicher Zeit für beide Bürgerschulen. Wie in anderen Städten und Orten ergeht auch hier die Bitte an die Eltern und Angehörigen unserer neuen A.-B.-C.-Schulen, das Schenken von zu großen Zuckertüten und von mehreren derselben für ein Kind durch die Vermittlung der Schule vermeiden zu wollen.

Am Palmsonntag abends 8 Uhr findet im Gasthof zum „Tiefen Grunde“ großes humoristisches Gesangs-Konzert statt. Dasselbe wird von dem neu gegründeten Doppelquartett „Sächsische Schweiz“ ausgeführt und kann der Besuch desselben angelegentlich empfohlen werden.

Im Gasthof Proffen geben am Palmsonntag abends 8 Uhr die beliebten „Rosella-Sänger“ aus Dresden, unter denen sich der bekannte sächsische Humorist

Letzte Nachrichten

vom 6. April.

Berlin. Der Reichskanzler Fürst Bilow befindet sich nach einer gut verbrachten Nacht frisch und bei vollstem Bewußtsein. Die ihn behandelnden Aerzte sind mit seinem Zustande durchaus zufrieden.

Magold. Die Zahl der bei dem Hauseinsturz

Getödeten ist nun auf 49 festgestellt worden, die der Schwerverletzten beträgt ca. 50, von denen viele in Lebensgefahr schweben. Die Aufräumungsarbeiten wurden im Laufe der Nacht vollendet. Der König hat noch im Laufe der Nacht sein Verleib ausgedrückt und sich Bericht erstatten lassen. Unter den Toten befindet sich der Pfarrer Mebinger nebst zwei Töchtern, seine schwerverletzte Frau liegt im Sterben. Der Körper des Pfarrers ist so verstümmelt, daß die Identität nur durch den Trauring festgestellt werden konnte.

Neapel. Der Lavaström, der sich aus dem neuen Krater auf der Seite nach Pompeji zu ergießt, hat bereits das Restaurant „Florenza“ auf dem Gebiet von Boscotrecase überschritten und den Reitweg, der zum Krater führt, teilweise zerstört. Der Direktor des neuen Observatoriums auf dem Vesuv, der sich an dem Orte des neuen Ausbruchs befunden hat, telegraphiert, daß die Lava die Privatbesitze von Boscotrecase und Torri del Greco zu vernichten droht. Der Lavaström hat bis jetzt zwei Kilometer durchlaufen.

Osterhonig

gestern große Partie direkt von der Imkerei von ganz frischem Schnitt hereingekommen.

Ich empfehle

allerfeinsten goldhellen Scheibenhonig,

effektiv das Beste, was es gibt, das Pfund zu 130 Pfg.,

II. Wahl „ „ 95 „

ferner

Schleuderhonig

in garantiert nur echter und reiner Ware, allerfeinsten Pfund 110 Pfg.,

II. Wahl „ „ 90 „

Hermann Klemm.

Verzeichnisse

der einzelnen Vierorten zc. für Hotels und Gastwirtschaften (siehe stadträtliche Bekanntmachung in dieser Nummer) fertigt billigt an die

Buchdruckerei von Legler & Zeuner Nachf.

Zum Palmsonntage hochf.



böhmische Spiegelkarpfen, Flußzander, Elbfische, Gablian, Schellfisch.

Salatpflanzen

empfehlen

Gustav Domann, Gärtnerei, Marktstraße.

Jeden Freitag **feine Pökelbraten, frisches Schweine-Fleisch, diverse Sorten Wurst**

empfehlen

Emil Müller.

Passende Konfirmationsgeschenke: **Blühende und Blattpflanzen**

empfehlen

Blumenhalle **Walter Mehne.**

Feinste Mecklenburger **Molkerei-Butter,**

Stück 68 Pfg.,

feinste Württemberger

Stück 65 Pfg.

mit 5 % Rabatt empfiehlt

G. Müller.

Fremdliche erste Etage,

vier Stuben (mit Balkonzimmer), Küche, Vorsaal und Zubehör, per 1. Juli zu vermieten. Off. erbeten unter R. 50 an die Geschäftsstelle der Elbzeltung.

Bei den hohen Fleischpreisen leistet

MAGGI'S Würze mit dem Kreuzstern

der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige Art gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten.

Preise der Flaschen:

Größe:	Nr. 0	Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3	Nr. 4	Nr. 5
Original:	35 Pfg.	65 Pfg.	110 Pfg.	180 Pfg.	320 Pfg.	600 Pfg.
nachgefüllt:	25 „	45 „	70 „	140 „	275 „	—



Den geehrten Landwirten empfehle ich

zur bevorstehenden Frühjahrs-Saison

Göpel- und Hand-Dreschmaschinen, Drillmaschinen, Klee-Säemaschinen,

Pflüge, Walzen, Feld- und Wiesen-Eggen,

neueste Feder-Stahl-Kultivator

ein- und zweispännig.

Breit-Säemaschinen, Düngermühlen, Düngerstreuer, Gras- und Getreidemäher.



Garbenbinder (verschiedene Marken),

Pferderechen, Handschlepprechen (mit und ohne Entleerung), Getreidereinigungsmaschinen, Rüben- und Kartoffelschneidmaschinen, Kartoffelaushebe-, Wasch- und Sortiermaschinen, Kartoffel-Quetschen, Kartoffel-Schnelldämpfer, Häcksel- und Strohschneidmaschinen, Heuwender mit Gabel und Trommel, Waschmaschinen, Buttermaschinen, Milch-Centrifugen, sowie **alle landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte.**

Reparaturen werden von mir prompt ausgeführt.

Paul Uhlemann, Schandau, Sebnitzerstrasse.

Klempnerrei

für

Bau-, Gas-, Wasser- u. Klosett-Anlagen,

☀ Bade-Einrichtungen, ☀

Warmwasser-Anlagen, Bier-Apparate.

Größte Auswahl kompletter Bade-Einrichtungen und Klosetts halte am Lager. — Reparaturen aller Art.

Friedrich Riebe, Schandau,

Rudolf Dendig-Strasse 239 b. Telephon No. 71.

Birke 100000 2- und 3jährige Fichtenpflanzen

zu 40 Pfg. für das Hundert sind abzugeben.

Forstrevierverwaltung Sohnslein.

Einige gute

Steinbrecher

werden sofort gesucht. Zu melden bei dem Bruchmeister **Oehme.**

Fröde & Pleschel, Klein-Cotta.

Eine Aufwartung,

nicht unter 16 Jahren, täglich 3—4 Stunden wird gesucht.

Kolonnadenbau 243 e, 2 Treppen.

Empfehle 39jährige Land-Wirtschafterin, Hotel-Wäscherin, tücht. Hausmädchen für Priv. Suche Knechte, 100 Tlr. L., Kinderfrauen, ferner Hausmädch. zum Bedienen. Gegenbarths Stellenverm.-Bureau, Kirchstr.

Saubere

Fremdenzimmer,

ruhig und angenehm zu wohnen, (fünf Minuten vom Hauptbahnhof Dresden) von Mark 1,50 an.

M. Kilzinger, Räcknigerstr. 4, I. Etge.

Samen- und Steck-Salat,

echter Prinzkopf und Mailkönig, empfiehlt **Walter Mehne, Gärtnerei.**

13000, 8000, 4500 Mk.,

auch geteilt, auszuleihen durch

Ewald Haase, Langburkersdorf.

Ein zuverlässiger

Kutscher

wird gesucht.

Eduard Mehnert, Krippen.

Ein kräftiges, mit guten Zeugnissen versehenes

Hausmädchen

wird zum baldigen Antritt gesucht.

Schützenhaus Schandau.

Gesucht

für sofort oder 1. Mai kräftiges, ordentliches

Hausmädchen.

Lohn 25 Mk.

F. Bergmann, Lillienstein.

Tüchtiges

Küchenmädchen

für sofort gesucht.

Kurhaus Langebrück bei Dresden.

Portier und

Küchen-Fleischer.

mit guten Zeugnissen, aus der Wintersaison gegangen, sucht pass. Stellung im Sommergeschäft. Gest. Off. u. D. R. 1587 an **Rudolf Woffe, Dresden** erbeten. Dot 2972

Zwei Wohnungen,

schön gelegen, sofort zu vermieten.

Wendischfähre Nr. 3.

Fremdliche erste Etage

(2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör) zum 1. Juli zu vermieten.

Max Müller, Bäckerei, Wendischfähre.

Eine schöne

Parterre-Wohnung

ab 1. Juli zu vermieten.

Wendischfähre Nr. 9.

Eine kleine

Parterre-Wohnung,

bestehend in Stube, Kammer und Küche, ab 1. Juli 1906 zu vermieten.

Krippen Nr. 82.

Zu vermieten

Parterre-Wohnung (Stube, zwei Kammern, Küche nebst Zubehör) per 1. Juli 1906.

Vordermühle Krippen,

Modellhut-Ausstellung.

Nachdem alle Neuheiten eingetroffen und mein Lager an

garnierten Damen- und Kinderhüten fertiggestellt ist, lade ich die werten Damen zur Besichtigung meiner

Modellhut-Ausstellung

hierdurch freundlichst ein.

Die diesjährige Mode bringt aussergewöhnlich kleidsame Formen und finden die werten Damen bei mir eine derartig

Grosse Auswahl chik garnierter Hüte, dass ich bestimmt annehme, einem jeden Geschmack Rechnung tragen zu können, ebenso jeder Preis-anforderung und bitte ich, sich von Gesagtem gütigst überzeugen zu wollen.

Getragene Hüte werden nach den neuesten Modellen billigst modernisiert, auch offeriere alle

Putzartikel, Strohhüte, Formen, Blumen und Federn zu billigsten Preisen.

Helene Behr, Schandau, Poststrasse Nr. 30,
Putz- und Modewaren-Geschäft.

Wir ist es gelungen,

eine **Muster-Kollektion**, bestehend aus

100 Stück Mädchen-Jackets,
nur Saison-Neuheiten,

billig zu kaufen.

Ich verkaufe dieselben, so lange der Vorrat reicht, für Mädchen von 3 bis 14 Jahren

von **Mark 2.50 an bis Mark 4.—.**

M. Beutler, Schandau,
35. • Poststrasse. • 35.

Gasthof Proffen.

Sonntag, den 8. April (Palmsonntag)

großes humoristisches Gesangskonzert

der beliebten „**Mosella-Sänger**“, Dresden,

darunter der bekannte sächsische Humorist **B. Urban.**

Programm vorzüglich und neu, dezent und reichhaltig.

Unter anderem die tollen Burlesken:

Rentier Klaus im falschen Kurhaus. — Rizinus als Kinderfrau.
Schulze im Irrenhaus.

Wer herzlich lachen will, der komme.
Anfang 8 Uhr. Entree nur 30 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bitten

Moritz Sattler
die „**Mosella-Sänger**“.

Berliner Residenz-Ensemble.

Direktion: **Willy Peinert.**

16 Personen. Kurzes Gastspiel-Tournee.

Hegenbarths Etablissement.

Dienstag, den 10. April 1906

Die Brüder von St. Bernhard.

Schauspiel in 5 Akten von Professor Anton Dorn.

Ueberall grossartiger Erfolg! Sensationell!
Mit vollständig neuen Kostümen!

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf (Herrn Cl. Eißner, Markt und C. G. Schönherr, Zigarrengeschäft):
Sperre 1 Mk., 1. Platz 70 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.

An der Kasse: Sperre 1.25 Mk., 1. Platz 90 Pfg., 2. Platz 60 Pfg.

Einem geehrten Publikum einen hochinteressanten Abend zusichernd, zeichnet hochachtungsvoll

Willy Peinert, Direktor der Gastspiele.

Gasthof zum „Tiefen Grunde“.

Palmsonntag, den 8. April

großes humoristisches Gesangskonzert.

Erstmaliges Auftreten des neu gegründeten

Doppel-Quartetts „Sächsische Schweiz“.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 30 Pfg.

Hochachtungsvoll **Emil Schinke.**

Extra gewählter reinheller

Scheibenhonig

in Qualität unerreicht, à Pfund 125 Pfg.
mit 5 % Rabatt empfiehlt

G. Müller.

Haus Rothringen,

Postelwitz.

Sonntag, den 8. April

Karussell-Belustigung.

Gasthaus „Stiller Fritz“

Waltersdorf.

Zum Palmsonntag empfehle

ff. Kaffee

und selbstgebackenen Kuchen.

(Für Konfirmanden Kaffee Ermäßigung.)

Es ladet höflichst ein **M. Stohn.**

Gasthaus Forsthaus,

Kirnitzschal.

Eine gute Tasse

Kaffee

mit selbstgebackenem Kuchen

empfiehlt

Familie **Muße.**

Am Donnerstag abend wurde von

einem Kinde ein

Portemonnaie mit Inhalt

verloren. Abzugeben gegen Belohnung

in der Geschäftsstelle der Elbtg.

Gemischter Kirchchor.

Heute Freitag punkt 8 Uhr

Lindenhof.



Versammlung

Montag, den 9. April

abends 1/2 9 Uhr im

Bahnhof-Restaurant

Wendischfähre.

Vorbereitung wichtiger Angelegenheiten.

Arbeiter-Unterstützungs-Verein

für Schandau und Umgegend.

Morgen Sonntag, den 8. d. M.

nachmittags 3 Uhr in **Schneiders**

Restaurant

I. Vierteljahrs-Versammlung

und Kassentag.

Der Vorstand.

Lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Nachricht, dass gestern früh unser lieber Sohn und Bruder

Arno Ehrlich

im Alter von 28 Jahren nach langem,

schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Sonntag

vormittags 11 Uhr von Schandau

aus statt.

Schmilka, den 5. April 1906.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner geehrten Kundschaft von Schandau und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß sich mein

Uhren- und Goldwaren-Geschäft

und Lager in optischen Waren

seit dem 1. April im Hause des Herrn **Richard Hauschild** (direkt neben der Post) befindet.

Indem ich bitte, mir das bisher bewiesene Vertrauen auch fernerhin gütigst bewahren zu wollen, zeichne ich

hochachtungsvoll!

A. Engelhardt, Uhrmacher,

vormals **C. Jahn.**

Verantwortlicher Redakteur Oscar Dietz. Druck und Verlag von Ziegler & Reuter Nachf., Schandau.
Hierzu zwei Beilagen und das „Illustrirte Sonntagsblatt“.

Schandauer Kreditbank e. G. m. b. H.

Gegründet 1860 unter der Firma Vorschussverein zu Schandau.

Wir vergüten bis auf weiteres für **Bareinlagen** gegen Quittungsbuch

bei eintägiger Kündigung	2	$\frac{1}{2}$	%	} Zinsen p. a.
„ dreimonatiger	3	$\frac{1}{2}$	%	
„ sechsmonatiger	4		%	

An- und Verkauf von Staats- und Wertpapieren.
Kontrollstelle für verlosbare Wertpapiere.
 Umwechslung von ausländischen Banknoten, Gold etc.

Geschäfts-Uebernahme.

Den geehrten Einwohnern von Schandau und Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich das altbekannte

Uhren-Geschäft

des Herrn **Emil Model** hier, Lindengasse No. 252b erworben und **Montag, den 2. April d. J.** übernommen habe. Indem ich mein grosses Lager in

allen Arten Uhren, Gold-, Silber- und optischen Waren

bestens empfehle, soll es mein eifrigstes Bestreben sein, nur durch gewissenhafte, solide Bedienung, wie sorgfältigste Ausführung aller Reparaturen, auch der feinsten Präzisionsarbeiten, mir das volle Vertrauen meiner werten Kunden zu erwerben und bitte ich höflichst um geneigte Unterstützung.
 Hochachtungsvoll!

Rudolf Bundesmann, Uhrmacher,
 vorher **Emil Model.**

Seidenstoffe

für Braut- und Hochzeitskleider

in grösster Auswahl empfiehlt

Julius Zschucke, Hoflief.

Dresden, an der Kreuzkirche 2, Parterre und I. Etage.

Seit zirka 80 Jahren in demselben Hause.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke *Schwan*

ist das beste.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

(Df. 216 g.)

Dresdner Felsenkeller-Lagerbier.
Dresdner Felsenkeller-Pilsner.
Dresdner Felsenkeller-Lagerbier.
Dresdner Felsenkeller-Pilsner.

Niederlage bei Herrn **A. B. Biener** in **Krippen** und bei Herrn **G. Riedel** in **Rathmannsdorf.** (Da. 1362 g)

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Geschäftsjahr Ende Dezember 1905.

88 700 Personen mit 737 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen:

Gehaltene Versicherungssummen:

272 Millionen Mark.

205 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Versicherungsbedingungen (Ausserachtlassung dreijähriger Policen) eine der grössten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.

Auf die Prämien der lebensdauenden Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge der Tab. I) wurden seit 1898 unverändert alljährlich

42 % Dividende

an die Versicherten vergütet.

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter

Alwin Engelmann, Schandau.

Empfehlung.

Bei Einrichtung von Gasleitungen

empfiehlt sich den geehrten Hausbesitzern von Krippen **unter Garantie**

Otto Fleischer, Schlossermeister.

Tisch- und Haus - Wäsche

Baumwoll- u. Leinenstoffe

Reichhaltigste Auswahl.

Tischtücher
 Servietten
 Tee-Gedecke
 Kaffee-Gedecke
 Handtücher
 Wischtücher
 Staubtücher
 Taschentücher
 Fertige Betten,
 Bettstellen.

Hemdentuche
 Schirting
 Rein-Leinen
 Schürzen-Leinen
 Kleider-Leinen
 Bettzeuge
 Barchent
 Batist
 Trikotagen,
 Strümpfe.

Die Spezialpreisliste für **Fertige Wäsche** sowie Wäsche-Ausstattungen ist soeben erschienen.

Zusendung postfrei.

Adolph Renner

DRESDEN
ALTMARKT 12.

Achtung!

Weiss- und Mauerkalk, Oppelner Portland - Cement, Dachpappen, Dachteer, Carbolineum, Mauer-, Dach- und Firstziegel, Chamotte- und Klinkersteine, Gips, Schlemmkreide, Chamotttemehl, Röhren, Essenaufsätze, Pferdekippen, Kuh-, Kälber- und Schweineträge, allerhand Nägel, Schaufeln, Spaten und Hacken, Gogoliner Kalk zum Dingen der Felder empfiehlt billigst

Eduard Hake, Krippen.



Gummiol Fussboden-Lackfarbe

ist die Beste!

Ueber Nacht trocknend!

Kein Nachkleben!

wie oft bei Bernstein-Lackfarben!

Grösste Haltbarkeit!

Hegenbarths Ww. & Sohn,
Max Kayser, Drogerie.



Expedition, Möbeltransport-Geschäft und Fuhrhaltere

empfiehlt sich bei Bedarf einer geneigten Berücksichtigung.

C. W. Heinrich,

Schneidermeister, empfiehlt sich zur Anfertigung gutfitzender Herren-Garderobe nach Mass.

Grosses Stoff-Lager,

der Großstadt vollständig entsprechend und bitte bei eintretendem Bedarf um gütige Berücksichtigung.



Max Dorn,

Baumeister Schandau a. Elbe,

empfiehlt sich zur Ausführung aller vorkommenden

Bauarbeiten.

Susten!

Wer diesen nicht heilt, verlässt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's

Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt. Herzlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Nachenkatarhe.

4512 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen. Pak. 25 Pf., Dose 45 Pf. bei **Hugo Gräfe** in Schandau, **Max Dänhardt** in Wendischfähre.

Ausgezeichnet durch die Kgl. Preuss. Staatsmedaille.

Mohra

Mohra Margarine Mohra

schäumt, bräunt und duftet beim Braten gleich Naturbutter.

wird aus den besten Rohmaterialien hergestellt und mit Milch und fester Sahne verbuttert

ein vorzügliches Nahrungs- u. Genussmittel auf Brot gebraten.

Mohra
feinste Delicatess-Margarine ist überall zu haben.

Gesangbücher,
Konfirmations-Geschenke,
Schulranzen, Schultaschen,
Konfirmations-Karten

empfiehlt in grosser Auswahl zu billigsten Preisen

Clemens Eissner.

Feinste, aromatische
Leberthran-Emulsion

nach eigenem Verfahren aus bestem Dampf-Dorschleberthran und unterphosphorigsaurem Kalk und Natron hergestellt, empfiehlt als hervorragendes **Kräftigungsmittel**, auch bei **Scrophulose, Lungenkrankheiten, englischer Krankheit** etc. für Erwachsene und Kinder, die

Adler-Apotheke Schandau.

Dem gewöhnlichen Leberthran ist diese Emulsion wegen ihres angenehmeren Geschmacks und Gehaltes an knochenbildenden Salzen bei weitem vorzuziehen.

Original-Flasche 1,50 Mk.

Man trinkt mit Vorliebe

Sebnitzer Bergschloß-Pilsner,
die Perle der sächsischen Schweiz!

Kohlen und Briketts,
nur feinste und preiswerte Marken, liefert
Otto Zschachlitz (Sub. Sob. Mertig).

SOLO IN CARTON Feinste DELICATESS MARGARINE



Achtung! Nur SOLO IN CARTON schmeckt wie beste Butter

Augen r-r-r-rechts!

Einen grossen
Fortschritt Zahnheilkunde
in der

bilden meine ganzen Gebisse, nach eigenem System, auch bei ganz zahnlosen, abnormen und ungeeigneten Mundverhältnissen festsetzend. — Tadellos im Gebrauch und Aussehen.

E. Leibiger, Pirna, Gartenstr. 6, I.

Telephon 2920.

Spezialist für Zähne ohne Gaumplatte.

Gotthelf Böhme, Schandau



empfehlenswert:
Prima böhm. Braunkohlen,
prima Oberschles. Steinkohlen,
Stein- und Braunkohlen-Briketts,
Coaks, Anthracit, Holzkohlen u. s. w.

Ernst Vollmann & Sohn,

Zaukenstr. 135 — Telephon Nr. 33

empfehlen sich bei der bevorstehenden Erbauung des Gaswerkes den geehrten Interessenten

zur Herstellung von Gasrohr-Anlagen

unter Zusicherung **solidester** Ausführung und billiger Preisstellung.

Auch zur Anschaffung von

**Beleuchtungskörpern, Koch-Apparaten,
Platten usw.,**

wovon wir in nächster Zeit ein ständiges Lager am Platze haben werden, halten wir uns bestens empfohlen und stehen mit **Kostenanschlägen** jederzeit gern zu Diensten.

Grosser Möbel-Ausverkauf.

Wegen teilweisem

Umbau und Renovation

meiner Geschäftsräume stelle ich folgende Möbel, nur **erstklassige Fabrikate**, zu ganz **bedeutend herabgesetzten Preisen** zum Verkauf:

Kompl. Salons in Nussb. u. Mahag., Polstergarnituren, mod. Sofas, Schlafzimmer in Eiche, Nussb. u. Imitation, 48 mod. echt Nussb.-Vertikos, Büfets in Eiche u. Nussb., Kleiderschränke, Schreibtische, Bücherchränke, ca. 200 Trumeau- u. Pfeilerspiegel, 405 Bettstellen mit und ohne Matrassen zc.

Tränkner's Möbelhaus, Dresden-Neustadt,
Görlitzerstr. 21/23.

— Versand franko. —

**Neu
aufgenommen:**

Osw. Rösler, Königstein, am Bahnhof.

Steppdecken	von Mk. 3,35 bis 17,00
Kameelhaardecken	„ „ 13,50 „ 24,50
Kameelhaardecken, imit.	„ „ 4,25 „ 10,50
Sofadecken	„ „ 2,15 „ 5,65
Bettvorlagen	„ „ 1,35 „ 3,25

Nur
10 Schritte
gegenüber.



Lokal-Veränderung.



Nur
10 Schritte
gegenüber.

Meiner werten Kundschaft von Schandau und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich meine **Geschäfts-Lokalitäten** nach dem nur 10 Schritte gegenüberliegenden

Uhrmacherladen, Poststr. 35

verlegt habe.

Um mein Geschäft noch zu vergrößern, habe ich das ganze Haus des Herrn Stadtrat Herrmann pachtweise übernommen und befinden sich meine **hellen Verkaufsräume** im **Souterrain, Parterre und I. Etage.**

Das Lager ist mit sämtlichen **diesjährigen Saison-Neuheiten** in **grösster** und **reichster Auswahl** in

Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Konfektion

ausgestattet und werden sämtliche Waren, wie bisher bekannt, zu **konkurrenzlos billigen Preisen** verkauft.

Für das mir bisher in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich meine werte Kundschaft, mir dasselbe auch in meine neuen Lokalitäten gütlich zu übertragen.

Hochachtungsvoll

M. Beutler,

35 Poststrasse.

Schandau.

Poststrasse 35.

Kaufhaus für Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Konfektion,
Souterrain, Parterre und I. Etage.

Nur
10 Schritte
gegenüber.

Nur
10 Schritte
gegenüber.

Stadt-Sparkasse Königstein,

Einlagen-Zinsfuß $3\frac{1}{4}\%$.

geöffnet für Ein- und Rückzahlungen:
wochentags von 2—4 Uhr nachmittags,
außerdem Dienstags und Donnerstags
von 9—12 Uhr vormittags.

Konfirmanden

- Hüte
- Handschuhe
- Hosenträger

empfehlen zu **billigen Preisen**

Ernst Hering,
gegenüber „Stadt Teplitz“.

Gas-Koch- und Plättapparate

in jeder Größe, Marke Promethens,
empfiehlt

J. Porsche, Baukenstraße 39.

Urin

-Untersuchungen

nach den bewährtesten und genauesten Methoden übernimmt das Laboratorium der

Adler-Apotheke Schandau.

Honorar: 1 Untersuchung 1 Mk.
Karte für 12 Untersuchungen 10 Mk.

An wen? verkaufen wir unsere

Lumpen, Knochen, Eisen usw.

An **Sauer, Rathmannsdorf-Plan**
Nr. 51 G.

Knochen und Lumpen 2 Pfund 5 Pfg.
Eisen und Metalle zu höchsten Preisen.

Zur Ausführung

von
Neubauten,

sowie vorkommender

Reparaturarbeiten
halten sich bestens empfohlen

Gebrüder Mutze,

Baugehäft,
Schandau a. S., Teleph. Nr. 59.

M. Schmidt, Photograph.

Anlässlich der bevorstehenden

==== Konfirmation ====

und des ersten Schulganges der kleinen

A-B-C-Schützen

gestatte mir, mein **Atelier: Poststrasse 31** in
besonders empfehlende Erinnerung zu bringen.

Bei Konfirmanden und A-B-C-Schützen Preis-Ermässigung und eine Gratiszugabe.

Gasbadeöfen, Gaskochherde, Gasheizöfen, Beleuchtungskörper,

sowie sämtliche Bedarfsartikel für Gas-Anlagen
empfiehlt in **grosser Auswahl**

Friedrich Riebe,

Installation für Gas- und Wasser-Anlagen.

Fernspr. 71. **Rudolf endig-Str.** Fernspr. 71.

Mit Kostenanschlägen über **komplette Gas-Anlagen**
stehe jederzeit gern zu Diensten.

Wechsle die Saat, ist der beste Rat!

Empfehle direkt bezogen von Schottland,
ferner von Pommern, Westpreußen, Posen

**Saatkartoffeln
und Saathafer,**

nur bestbewährteste, ertragreichste Sorten.
Man verlange Preislisten. (Da. 1349 g)

Rich. Hörnig, Pirna a. S.

Gold

wert ist ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches
frisches Aussehen, welche, sammetweiche Haut
und blendend schöner Teint. Alles erzeugt die
allein echte:

Stedenpferd-Fistennilch-Seife

von **Bergmann & Co., Baderdeul**
mit Sanymarke: **Stedenpferd.**
à Stück 50 Pfg. in der **Adler-Apotheke**
und bei **Max Kayser,** sowie
in **Wendischfabrik: Franz Niederle.**

Alle Schlosserarbeiten und Klingelanlagen.

Reparatur und Reinigung von
Fahrrädern und Nähmaschinen.
Neubeziehen def. Wringermwalzen billigt.

Fahrräder

von 20, 40, 80 100—200 Mk.

Nähmaschinen

von Mk. 75 an.

Heimstädter Wringer

Mk. 12.50, 14, 15.50.

Fahrradständer, kräftig,

Mk. 1.25—1.50.

Zubehör stannend billig.

Fr. Kohlschüters Schlosserei,
Poststraße 142, gegenüb. der Post.

Feinsten Scheiben-Honig Schleuder-Honig Valparaiso-Honig

empfiehlt

Hugo Gräfe.

Erstes Schandauer Spezial-Geschäft

für
Chem. Reinigung und Färberei,
Eduard Winkler, Badstr. 175.
Anzug 2 Mk., Kleid 1.75 Mk.,
Damen-Rock 1 Mk.

Meiner werten Kundschaft von Krippen
und Umgegend hiermit zur Kenntnis, daß
sich mein Geschäft von jetzt ab

im Steinfägewerk
befindet.

Wilhelm Löffler,
Sattler und Tapezierer.

Vermessungs-Arbeiten

aller Art übernimmt

Ingenieur Quaas,

staatl. verpflichteter Geometer,
Pirna, Gartenstr. 12,
Fernsprecher No. 2863.

Wegen Aufgabe der Zucht **verkaufe**
20 Stück Oldenburger Färsen,

3. St. tragend, sowie

Färsenkälber.

F. Richter, Pächter,
Rittergut Proffen a. d. Elbe.

* Sonntags-Blatt *



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Zu viel Liebe!

Novelle von Rudolf Hirschberg-Jura.

(Nachdruck verboten.)

Julia und Hermine waren offenbar die Königinnen des Festes, das ihr Vater heute gab. Der alte Marburg hatte in dem kleinen Park seiner Villa eine Mailbowle und ein Frühlingstanzes für die Freunde seines Hauses veranstaltet, um seinen Töchtern und nicht zum mindesten sich selbst eine Freude zu machen.

Jetzt saß er an der Seite der älteren Gäste vergnügt in der breiten, offenen Veranda und blickte auf den Platz hernieder, der sonst zum Tennisspiel diente. Hier hatte er von seinen Arbeitern eine glattgedielte Fläche zurechtimmern und sie mit einer Reihe niedriger Birken umstellen lassen. Von der Seite warf die Sonne durch das junge Gelbgrün einiger Nuthäuser und Linden wie durch ein goldenes Sieb ihre letzten flimmernden Lichter über die tanzenden Paare. Allenthalben in dem durchsichtigen Gezweig warteten schon farbige Glühbirnen auf ihr abendliches Stichwort, und auf dünnen, von Ast zu Ast und nach den Säulen der Veranda gespannten Drähten schaukelten sich bunte Papierlaternen

im leichtesten Winde und schienen vor Ungeduld zu zittern, endlich auch ihr Licht zu dem Maienfest leuchten zu lassen. Mit noch ungeduldigerem Sehnen zitterten aus dem gegenüberliegenden, zur Orchestermuschel umgewandelten

Gartenhäuschen Geigen- und Flötenklänge herüber und fanden für ihr Locken willigen Gehorsam. Es war augenscheinlich, daß die unermüdlichen Tänzer Julia und Hermine nicht nur der Pflicht des guten Tones gehorchten, die ihnen den Töchtern des Gastgebers gegenüber oblag. Wenn umschlang jeder Männerarm die beiden biegsamen Mädchengestalten, und gern entzündete sich jedes Herz an dem Feuer, das aus ihren dunkeln Augen flackerte.

Ernst Roland, der gefeierte Hamlet und Uriel des Hoftheaters, der verwöhnte und ein klein wenig verrufene Liebling der Frauen, schien heute fast unzertrennlich von Hermine zu sein.

„Das ist jetzt schon der sechste Tanz, zu dem Sie mich auffordern,“ sagte sie mit ernsthaften Augen, die durch den lachenden Mund fliegen gestraft wurden.

„Das ist eigentlich zu viel.“
 „O bitte, nein! Ich tu's gern,“ wehrte er neckend ab. „Was man gern tut, wird einem nie zu viel. Mir ist's noch nicht einmal genug, was ich mit Ihnen getanzt habe, und Ihnen ist es schon zu viel. Sie



Sonntagsarbeit. Nach dem Gemälde von S. v. Dezzegger. (Photographie und Verlag von Franz Danneberg, München.)

haben die Tänze geizig nachgerechnet. Das ist ja, wie wenn man einem die Bissen in den Mund zählt.“

„Aber, Herr Roland, ich rechne doch nicht in dem Sinne, daß ich Ihnen nichts gönnte. Man zählt auch gern, was einem selbst Freude macht.“

„Also macht es Ihnen Freude, mit mir zu tanzen?“

„Natürlich, Sie eingebildeter Mensch. Sonst würde ich es ja nicht tun. Meinen Sie etwa, es geschieht, um Ihnen eine Ehre oder ein Vergnügen zu bereiten? Fällt mir nicht ein; es geschieht rein aus vergnügter Selbstsucht.“

„Wenn Sie mir nun aber durch dieses Gesändnis gerade das allerhöchste Vergnügen bereiten?“ entgegnete er leise und zog ihren Arm mit sanftem Druck fester in den seinen.

„Dann wäre nur Ihre Eitelkeit daran schuld und nicht meine Harmlosigkeit.“

„An Ihre Harmlosigkeit vermag ich nicht recht zu glauben. Sie haben vorhin ganz deutlich gesagt, dieser letzte Tanz wäre eigentlich schon zu viel.“

„Ach! Nicht für mich ist es zu viel und nicht für Sie,“ sagte sie schelmisch und warf mit einer würdevollen Gebärde den Kopf in den Nacken. „Aber für die anderen. Ich habe eigentlich Pflichten zu erfüllen und müßte wohl mit jedem der Gäste meines Vaters einmal tanzen, statt immer nur mit Ihnen. Meine Schwester wird mich scheitern.“

„Dazu hat Fräulein Julia kein Recht. Sie selbst tanzt auch nicht mit allen Gästen. Mit mir hat sie noch kein einziges Mal getanzt.“

„Ja, wenn Sie Julia nicht auffordern! Mir scheint, die Unhöflichkeit liegt auf Ihrer Seite. Meine Schwester kann Sie doch nicht —“

„Ihr Fräulein Schwester könnte sehr wohl anders mit mir sein. Es ist mir unmöglich, eine Dame zum Tanz aufzufordern, die allemal mit merkbarer Absichtlichkeit beiseite blickt, wenn ich mich ihr nähere. Ich begreife nicht, womit ich diese Ungnade verdient habe. Sie sind viel netter mit mir. Sie blicken nicht beiseite. Im Gegenteil. Ihre gütigen Augen sind mir heute immer schon von weitem begegnet, so daß ich gar nicht anders konnte, als Sie zu jedem Tanze immer von neuem zu bitten. Sie haben mich einfach dazu gezwungen.“

Sie erröthete je, und der Anblick ihrer Beschämung bereitete ihm einen genußreichen Triumph. Aber nur einen Augenblick hatte es ihn gekitzelt, sein Siegerglück prahlerisch anzukosten. Als er jetzt fühlte, wie ihr Arm in dem seinen zuckte, als wollte dieser sich befreien, hielt er ihre schlanken Finger mit seiner rasch zufassenden Linken fest und flüsterte: „Das war schlecht von mir. Ich habe Ihre arge Liebe unwürdigkeit mit einer Kränkung vergolten. Verzeihen Sie mir, Fräulein Hermine. Sie machen mich ja so glücklich, daß ich bisweilen gar nicht mehr weiß, was ich tue und rede. Sie sind mir nicht böse, liebes Fräulein Hermine?“

Eben war ihr die Mahnung der Schwester in den Sinn gekommen, dem verwöhnten Cavalier mit größerer Zurückhaltung zu begegnen. Aber sogleich machte sie sich wieder frei von allen Bedenken und blickte, noch immer erröthend, mit schenen Augen, in denen alle Hingebing zu lesen stand, zu ihm auf. Sie schwieg. In den leichten Plauderton, mit dem sie bisher immer ihre Gefühle verdeckt hatte, vermochte sie sich nicht so rasch zurückzufinden, und schon zog sie der Tanz in seine Wirbel.

Von dem wiegenden Takte des Walzers getragen, schwebte auch Julia am Arme ihres Tänzers an den beiden vorüber. Zum ersten Male traf ihn heute ein voller, eigentümlich prüfender und fragender Blick aus ihren Augen. Trotz einer fast zwillingshaften Ähnlichkeit erschienen sie doch durch unmerkliche Kleinigkeiten grundverschieden von ihrer Schwester. Sie war weicher von Gestalt als die schlankere Hermine. Ihre Gesichtszüge zeigten dieselben offenen Züge, dasselbe freie Auge und die gleichen Farben von einer warmen, aber gedämpften Lebhaftigkeit. Aber sie unterschieden sich durch den Ausdruck des Mundes, den Roland schon oft mit einem gewissermaßen sach-

männlichen m'rischen Interesse studiert hatte. Zu Julias offenbar selbständigerem und festerem Charakter schien ihm ihr weicher, schwellender Mund immer in rätselhaftem Widerspruch zu stehen, während Hermine's schmale und bisweilen pikant eingekrümmten Lippen auf einen Herrscherwillen deuteten, von dem die Harmlosigkeit des guten Mädchens ihm bisher noch nie eine Probe gegeben hatte.

Der fragende, ernste Blick Julias, dem sein Auge eben begegnet war, während er Hermine umschlungen hielt, gab ihm das Gefühl einer plötzlichen Klarheit über die schönen Schwestern. In beiden sprühte jugendliche Lebenslust. Aber in demselben Maße, wie diese bei Julia durch ein ruhevolleres Abwarten gedämpft wurde, in demselben Maße wurde sie bei Hermine durch ein voreiliges, gewissermaßen kindliches Ungeßüm gewirzt und gesteigert. Dieses Ungeßüm warf ihm die süße Beute um so rascher in den Schoß und machte ihn glücklich — so deutlich schlug ihm das eitle, verlangende Herzchen entgegen. Er glaubte es fast schon in seinen Händen zu fühlen und war entschlossen, es festzuhalten. Indem er sie unwillkürlich inniger an sich zog, fand er kein Widerstreben.

„Nun will ich aber meine Zudringlichkeit ein wenig unterbrechen,“ sagte er, als er sie zu der Bank unter dem Nußbaum zurückführte, „und Sie endlich auch einmal Ihren Pflichten als Töchterlein des Hauses überlassen. Um meinetwillen sollen Sie von Ihrer Schwester nicht geholt werden. Nachher hole ich das Versäumte mit verdoppelter Unbescheidenheit wieder ein. Dort kommt übrigens Fräulein Julia. Soll ich bleiben und Sie gegen etwaige Vorwürfe schützen?“

„O nein,“ erwiderte sie mit schalkhaftem Eifer. „Gehen Sie! Ich fordere Sie nicht auf, zu bleiben. Sie werden sonst verwöhnt und eingeblödet. Darin hat Julia ganz recht. Aber ich fürchte mich nicht vor ihr, und Sie brauchen mich nicht zu schützen. Und wenn ich schon zwanzigmal hintereinander mit Ihnen getanzt hätte, so würde ich mir deshalb von ihr doch keine Vorwürfe gefallen lassen. Also gehen Sie!“

„Sie geben mir den Abschied?“ fragte er mit scherzender Tragik, die nicht frei von Koketterie war.

„Den Abschied?“ sagte sie lächelnd. „Nein, Urlaub gebe ich Ihnen. Wenn Sie Lust haben, mal wiederzukommen, so wehre ich's Ihnen nicht.“

„Dann also auf recht baldiges Wiedersehen!“

Schnunzelnd beobachtete der alte Marburg das vergnügte Treiben der Jugend und die Triumphe seiner braunlockigen Töchter. Er war ein Mann, der auch mit seinen grauen Haaren noch jede Freude doppelt genoss. Es ergöhte ihn, sein Glück nicht nur zu besitzen, sondern auch zu zeigen, und so wurde ihm von seiner Eitelkeit jedes Vergnügen wie in einem Spiegel verdoppelt. Daß ihm seine Holzhandlung zu einem reichen Manne gemacht hatte, wußte die ganze Stadt. Die Schamlosigkeit und allerhand nervöse Beschwerden, an denen er litt, verbarg er selbst vor seinen Töchtern. Er hätte sich geschämt, irgendeinen Mangel seines Glückes einzugestehen. Auch den Schmerz um den Verlust der Gattin hatte er ganz im geheimen überwunden. Julia, damals noch ein halbes Kind, war mit stiller Selbstverständlichkeit in das Amt und Erbe der Verstorbenen eingetreten und hatte die jüngere Schwester wie den alternden Vater mit rührender Zärtlichkeit und mütterlicher Fürsorge umgeben.

Seit die Mädchen herangewachsen waren, hatte der Alte wieder Freude daran gefunden, ein großes Haus zu führen und nach seiner Art Geselligkeit und Kunst zu pflegen, nämlich das Theater zu besuchen und die beliebtesten Mitglieder der Hofbühne oft in seinem Salon und an seinem Tische zu sehen. Da es in seiner Villa recht lustig, an seiner Tafel sehr geschmackvoll zugeht und Julia wie Hermine keine Pierpuppen, sondern reife Menschenkinder waren, mit denen sich nicht nur tanzen, sondern auch sprechen und scherzen ließ, so kamen die Künstler gern und bildeten für die übrige Gesellschaft den anziehenden Mittelpunkt.

Zu den häufigen Gästen des Hauses, auf die der alte Marburg am stolzesten war, gehörte neben Ernst Roland der Charakterspieler Joseph Gussenbauer. Auf der Bühne waren Falstaff und Mephisto seine hervorragendsten Leistungen, und nicht minderen Erfolg hatte er nach guten Dinners im Herrenzimmer. Bei Mokka, Hennessy und Upman mußte er dann kleine pikante Histörchen mit so köstlicher Anmut zu erzählen, daß sich Falstaffs und Mephistos Humor in ihm vereinigt zu haben schien. Doch spielten diejenigen romantischen Geschichten, deren Held er selbst war, alleamt in früheren Jahren, da er im gesellschaftlichen Leben der Hauptstadt etwa die Rolle Ernst Rolands gespielt hatte. „Jetzt bin ich in die Jahre gekommen,“ pflegte er zu sagen, „und so befließige ich mich leider eines tugendlichen Lebenswandels.“

Wenn er übrigens in dieser Art mit bitterlichem Lächeln selbst über seine Tugend spottete, so tat er es hauptsächlich, um dem Spott der anderen die Spitze abzubreaken. Während des Tanzes hatte er mit grimmigem Gesicht neben dem vor Heiterkeit strahlenden alten Marburg gefessen und nur ab und zu ein Glas Bowle getrunken.

Jetzt während der Tanzpause stand er mit demselben grimmigem Gesicht bei seinem jungen Freunde Ernst Roland und tauschte erregte Wechselrede mit ihm.

„Ich begreife deine Vorwürfe nicht,“ sagte Roland gereizt. „Du tust gerade, als hätte ich Fräulein Hermine wider ihren Willen aus dem Kloster geraubt und führte sie nun im Triumph an meiner Seite vor allem Volk durch die Straßen. So liegt aber die Sache nicht. Hermine ist die Tochter des Hauses, wo ich durch dich eingeführt und

in der letzten Zeit recht häufig eingeladen worden bin. Es beliebt ihr, mich sichtlich vor den übrigen Gästen auszuzeichnen. Ja, das ist doch nicht meine Schuld. Soll ich vielleicht ihr liebenwürdiges Entgegenkommen nicht beachten oder kühl zurückweisen? Das wäre höchst ungezogen. Gerade dann würde ich deinen Tadel verdienen, den du jetzt ganz grundlos an mir verschwendest.“

„Es ist nicht ritterlich, sich zu verstecken und die Schuld auf seine Dame abzuwälzen.“

„Ich verstecke mich nicht,“ fuhr Roland auf, „und ich versuche keine Schuld abzuwälzen.“ Ich sehe überhaupt keine Schuld, weder bei mir noch bei ihr. Ich mache ihr den Hof, und sie läßt es sich gefallen. Das geht wohl keinen Menschen etwas an. Ihr selbst macht's Freude, ihrem Vater macht's offenbar auch Spaß, und daß es auch mir Vergnügen macht, darüber bin ich niemand Rechenschaft schuldig. Immerhin stehe ich natürlich für alles ein, was ich tue, und übernehme vor meinem Gewissen und meinethalben auch dir gegenüber jede Verantwortung.“

„Schön, mein Junge, etwas anderes verlange ich ja auch nicht. Aber eben aus diesem Verantwortlichkeitsgefühl heraus mußt du mir das Recht zugestehen, dich zur Rede zu stellen. Da du jetzt männlich genug warst, die Verantwortung für eure Liebelei ganz allein zu übernehmen, so will ich so gerecht sein, dich von dieser Verantwortung ein wenig wieder zu entlasten, und einen Teil der Schuld, die du keine Schuld nennst, dem lebens-

würdigen Fräulein Hermine zuschreiben. Eine Schuld ist nämlich anfangs immer gar nicht schlimm und kaum zu spüren. An dem Tage, wo sie anhebt, hat sie nichts Unangenehmes oder sonstwie Drückendes. Erst später, wenn das Kreditkapital, das man für Eingehung der Schuld empfangen hat, aufgebraucht ist und die Schuld bezahlt werden soll, dann wird sie deutlich böse und bringt wohl einen ahnungslosen armen Teufel zum Bankrott. Jetzt schwärmt dich Fräulein Hermine an, wie das ja uns Theaterleuten gegenüber der Brauch aller Backfische und alten Jungfern zu sein pflegt. Sie ist zwar kein Backfisch mehr. Aber um so rührender wirkt diese träumerische Hingabe an deine von dem romantischen Zauber der Bühne umwobene Persönlichkeit. Du jedoch ergößest dich an der schwärmerischen Flamme ihres Herzens, wärmst dein Mitgefühl daran und schirfst sie nach Kräften zu immer höherer Glut. „Ich mache ihr den Hof, und sie läßt es sich gefallen,“ sprichst du und meinst, damit sei alles gesagt und abgetan. Dieses „Hof machen“ ist aber immer nur das Vorpiel zu dem unvermeidlich folgenden alten bekannnten Stück in mehreren Akten, von denen der

Und wieder.

Und wiederum zog ins Gelände
Der Frühling zu nächstiger Stund',
Legt leise die segnenden Hände
Auf Bäume und Sträucher im Rund.

Und wieder erblühen die Rosen,
Es trägt ihren wonnigen Hauch
Der Wind, mit sanft schmelzendem Kosen,
Welt fort von dem grünenden Strauch.

Sroh jubeln die Lerchen, und wieder
Die Nachtigall schlägt in dem Hain,
Und mir zieht der Klang all der Lieder
Ins Herze befelligend ein.

Hoch hebt meine Seele die Schwingen,
Sie möchte das Weltall versteh'n,
Unsterbliche Lieder ihm singen,
Die nimmer und nimmer verweh'n.

Doch ach, auf den Schwingen da lieget
Der Erde beschwerende Last —
Ich neid' es dem Vöglein, wie's fliehet
Welt hin übers Meer ohne Raft.

Ich neide der Blüte die Düste,
Dem Wind seinen eiligen Flug,
Der hoch über Wipfel und Gräfte
Die Seele der Rose hintrug!

Senna Scheler.

lehste fast nie mit einer heiteren Scene schließt. Du hast selbst schon mehrere Wiederholungen des Stückes erlebt, kannst dich also nicht mit Unerfahrenheit entschuldigen, wenn du jetzt das leichtsinnige Spiel mit einem jungen Herzen von neuem beginnst.“

„Es ist das erste Mal, daß ich in einer solchen Gelegenheit eine Warnung und Mahnung von dir höre.“
(Fortsetzung folgt.)

Inspektion.

Ein militärisches Kleinstadtbild von M. Doering.

(Nachdruck verboten.)

Sämtliche fünftausend Einwohner der kleinen Provinzstadt waren in größter Aufregung, etwas Ungewöhnliches stand bevor.

Im königlichen Feuerwerkslaboratorium war außerordentliche Inspektion angefragt worden, die Se. Exzellenz der Herr General von Anedorf in höchst eigener Person vornehmen wollte. Ein veritabler General war in der garnisonlosen Stadt seit langer Zeit nicht erschienen. An militärischen Persönlichkeiten gab es in dem Nest nur den als Direktor kommandierten Major Gernau, seinen Adjutanten, den Leutnant von Stallmann, und einige Zeugoffiziere, die sich weit über die angestellten Zivilingenieure erhaben fühlten, aber von diesen wiederum nicht für voll angesehen wurden.



Erwarteten die Bürger der Stadt eine angenehme Abwechslung durch das Erscheinen der sagenreichen Exzellenz, so sahen der Major und seine Gattin diesem Besuch mit gemischten Gefühlen entgegen. Gernaus Kommando endete mit dem Herbst, und vom Erfolge der Inspektion hing es ab, ob ihm die wohldotierte selbstständige Stellung auf weitere fünf Jahre verliehen würde, oder ob er endgültig zum Zylinderhut greifen mußte.

Gernau bot alles auf, um den hohen Gast würdig zu empfangen und ihm den Betrieb der Fabrik in bestem Lichte vorzuführen. Tagelang wurde im Laboratorium geschneuert, gepuht, gestrichen und lackiert. Die Arbeiter erhielten die neuen Anzüge geliefert, damit auch sie wie frisch gestrichen an den neugetünchten Wänden aufgestellt nehmen konnten. Fabrik, Leiter, Offiziere, Ingenieure und Arbeiter waren derart auf neu aufgearbeitet, in bester Kondition.

So war der Tag des Herrn — General gekommen. Fritz, der im Hotel „Zum glänzenden Meteor“ — dem ersten des Städtchens — Hausknecht und Kutscher in einer Person vorstellte, spannte die steifbeinige „Nora“ vor die alte Kalesche und fuhr zur Bahn. Dorthin verfügte sich auch klopfenden Herzens der Major, den hohen Gast zu erwarten.

Mit beißendem Unbehagen dachte der arme Major der hohen Summe, die im letzten Jahre im Betriebe mehr verbraucht worden waren, als im Etat vorgesehen

General von Knefedorf, dessen elegante Erscheinung den kleineren, schwächlichen Major weit überragte, reichte die Hand zum Gruße und sagte, gleich zum Geschäftlichen übergehend: „Nun, lieber Gernau, führen Sie mich zum Bereiche Ihres Wirkungsbereiches, es interessiert mich, persönlich das hiesige Feuerwerk-Laboratorium und dessen Betrieb kennen zu lernen.“

„Zehr viel Ehre! Euer Exzellenz werden alles nach Vorschrift finden!“ Gernaus Herz zuckte unter der Uniform, trotz seiner stolzen Worte. Sie bestiegen den Wagen, Fritz schwang die Peitsche und das Fuhrwerk rasselte über das ausgefahrene, holprige Pflaster des Städtchens, dessen Einwohner neugierig an den Haustüren lehnten oder hinter blankgeputzten Fenstern durch frischgewaschene und geblaute Gardinen lugten und die Exzellenz beglötten wie ein sagenhaftes Wunderwesen aus der Tertiärzeit.

Vor der Fabrik hatte der Oberingenieur die Beamten versammelt. Als der Wagen hielt, neigte sich ein Dutzend glattfrisierter Häupter, wedelten zwölf Frackschöpfe, legten die fünf Zeugoffiziere die in weißen Walschhandschuhen steckende Rechte an den Helm. Der General schritt die Reihe entlang, Gernau stellte die Beamten ihm vor, wobei dem dicken Doktor Lindner der Zylinder entglitt und — dem musternden Inspekteur dumpf polternd vor die Füße rollte.

Man begab sich in das Innere des Institutes, und die Inspektion nahm ihren Verlauf. Sie dauerte mehrere

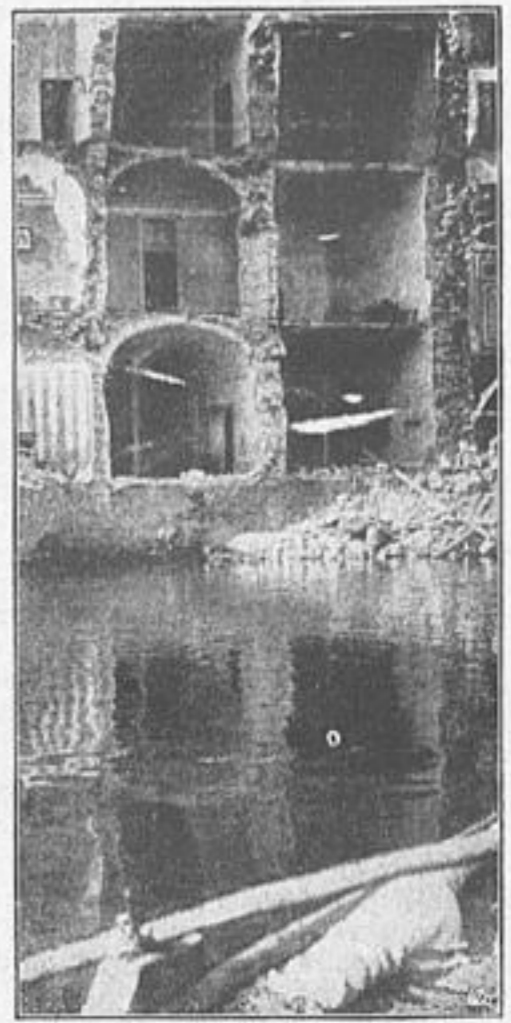


Eugen Richter †.



Der Felssturz in Cavernola am See Iseo, eine Stunde von Brescia entfernt.

Ansicht des Dorfes nach der Katastrophe, die nur wenige Häuser verschonte.

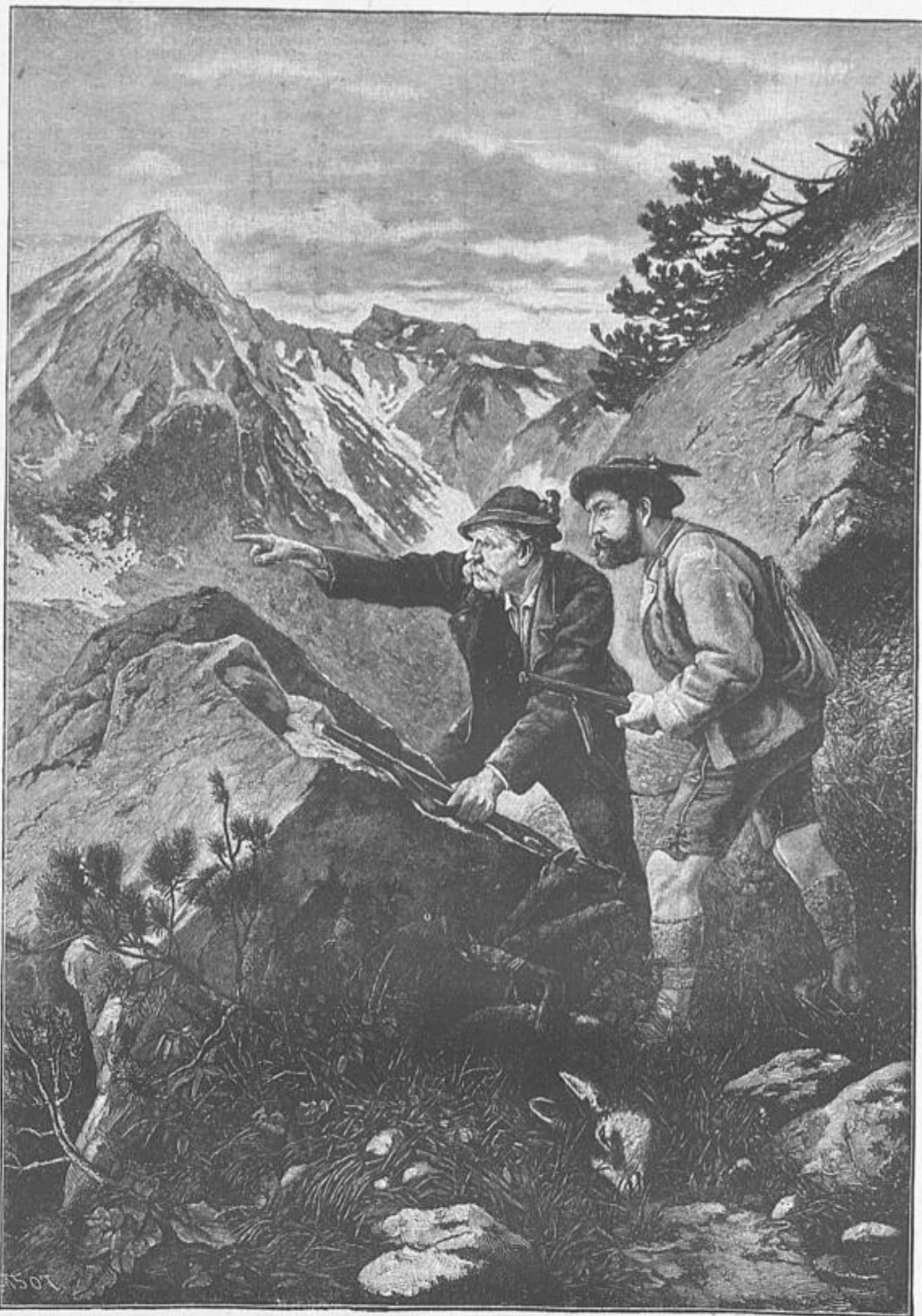


Hintere Front der zerstörten Häuser am See

war. Doch nun, als der Zug einfuhr und die straffe, schneidige Exzellenz Exzellenzen sind immer straff und schneidig — erschien, riß der Major die Knochen zusammen und begrüßte seinen hohen Vorgesetzten mit militärischem Ernst.

Stunden, da der General sich unbegreiflicherweise als Sachkenner entpuppte und die Revision mit unangenehm gediegener Gründlichkeit vornahm.

Am Nachmittag ehrte man die Exzellenz durch ein opulentes Diner im „Glänzenden Meteor“. Der



Auf der Gamsjirsch.

gesüchtete Gast nahm den Ehrenplatz an der Tafel ein. Was Küche und Keller hergaben, war auf dem Meißner vertreten. Viel Moselwein und noch mehr Bier wurde getrunken. Doch alles atmete auf, als man am Abend die Erzählung glücklich fortgegessen hatte.

Während derart die Männer zu Ehren des hohen Vorgesetzten dinierten, hatten sich die nicht minder patriotischen Damen zu einem Kaffee bei der Frau Major versammelt. Dort ging es hoch her, und wurde außer dem Kaffee und Kuchen auch geistigen Getränken zugesprochen.

Als gegen Abend die Ehre, welche den General zur Bahn geleitet hatten, ihre Frauen abholten, machten sich alle, Männlein und Weiblein, in befehliger Stimmung auf den Heimweg.

Befriedigt blickten der Major und seine Gattin sich gegenseitig an und sagten wie aus einem Munde: „Glänzend abgeschnitten!“

Einige Wochen waren vergangen. In der kleinen Stadt diskutierte man immer noch eifrig den glorreichen Tag der Inspektion. Da schellte es eines Morgens, als der Major im Dienst war. Der Briefträger reichte der ihm öffnenden Frau Major wehmütig lächelnd ein blau-couvertiertes Dienstschreiben. Mit Bangen löste sie den Umschlag. Erblassend und wuchtig sank Frau Wernau auf den Küchenstuhl, daß er knakte.

„Der Abschied! O, daß diesen General —! Und darum Kaffeegesellschaft, und darum hurra hoch!“ Und die Frau Major wuschte sich die hervorquellenden Tränen an der Küchenschürze ab und ließ das Essen anbrennen, zum ersten Male in ihrer dreißigjährigen Ehe.



Wer bewohnt den Mond?

Astronomische Plauderei von Siegfried Klimar Huber.
(Nachdruck verboten.)

Es gilt heute als eine ausgemachte Sache, daß der Mond, der getreue Erdentrabant, der Nährvater der lyrischen Dichter und der schwärmerisch Liebenden, nicht bewohnt sei. Lange Zeit hielt man es für eine Sünde, zu denken, daß auf einem anderen Himmelskörper auch Lebewesen sein könnten. Dann aber, als die Fernrohre erfunden waren und der Menschen Augen durch diese Hilfsmittel weit in den Weltraum hineindrangen und über viele Tausende von Meilen zu sehen erlernt hatten, trat ein Umschwung ein. Man erkannte die Formen der Planeten genauer als früher, sah, daß sie sich um ihre Achse drehen und wie lange sie zu einer solchen Drehung brauchen. Nachdem dann weiter auf dem Planeten Einzelheiten entdeckt worden waren, wie die viel-umstrittenen Marskanäle, die Flecken auf Merkur und Venus, die Streifen auf Jupiter und Saturn, da gab man die Ansicht, daß wir Menschen die einzigen lebenden und denkenden Geschöpfe in dem grenzenlosen Weltraum seien, auf, und nun galt gleich die extreme Behauptung, daß alle uns sichtbaren Sterne bewohnt sein sollten. Viele Romane überboten sich an phantastischen Schilderungen, die unglücklichsten Fahrzeuge wurden erdacht, mit denen eine Gebankreise nach den Sternen oder doch auf den nahen, großen Mond angetreten wurde.

Dort fand man die Seleniten, bald Menschen wie wir, bald kopflose Ungeheuer, die nur ein Auge und dieses auf der Brust hatten; bald Tierleiber mit Menschenköpfen oder umgekehrt, gleich den Gottheiten der alten Ägypter; bald Geschöpfe mit nur einem Fuße, der allerdings riesengroß ausgewachsen war; bald Schemen und Schatten, wie Geister von Verstorbenen und so fort in bunter Reihe. Daß die Phantasie mit der Wissenschaft sehr wenig zu tun hat, ist gewiß. Doch in manchem kann sie ihrer nicht entzagen. Und so hat manches Lustschloß aus früheren Zeiten heute eine Verwirklichung gefunden, wie das oft zitierte Beispiel von Jules Vernes „Nautilus“ beweist, der in den gefährlichen Unterseebooten erstanden ist. Von einem ähnlichen Beweise in späteren Zeiten wird nach menschlichem Ermessen wohl niemals die Rede sein können, wenn wir nach unseren heutigen Erfahrungen die Frage beantworten: wer bewohnt den Mond?

Sagen wir zunächst nur: lebende Wesen, ohne ihnen eine bestimmte Gestalt zu geben, und befragen wir uns, was zum Leben auf Erden erforderlich sei; denn Lebewesen auf dem Monde, die uns ähnlich wären, können nur dann existieren, wenn ihnen gleiche, oder doch nicht zu sehr abweichende Lebensbedingungen gegeben sind. Wir wollen der Frage, was eigentlich Leben selbst sei, nicht auf den Grund gehen, weil wir dafür keine Erklärung haben, vielleicht auch nie bekommen werden. Nur an das Vegetieren, an das Weiterleben, wenn das Leben selbst schon da ist, wollen wir denken.

Uns und allem Lebendigen auf Erden ist Licht, Luft und Wärme notwendig. Die Nahrung kommt erst in zweiter Linie in Betracht, weil sie ja nur aus Stoffen besteht, die ebenfalls diese drei Grundbedingungen zur Erhaltung der Materie nötig haben. Nehmen wir der Pflanze das Licht, so verkümmert sie; nehmen wir ihr die Wärme, so erfriert sie; nehmen wir ihr die Luft, so erstickt sie. Von den Pflanzen nähren sich aber die meisten Tiere, die dem Menschen zur Nahrung dienen. Und was wird aus den Tieren, wenn ihnen Licht, Luft und Wärme entzogen wird? Sie verkümmern ebenfalls, wenn sie nicht vorzeitig durch Erstickung oder Erfrieren zugrunde gehen. Was aber von den Tieren, das gilt in gesteigertem Maße von den Menschen, die trotz ihres Geistes viel weniger Widerstandskraft aufbringen als jene.

Die Lebensbedingungen für die Organismen der Erde kennen wir. Sind diese auch auf dem Monde vorhanden? Der Mond ist uns in großen Fernrohren so nahe gerückt, daß wir die einzelnen Bergspitzen unterscheiden können, ja, daß wir Gegenstände von hundert Meter Breite genau wahrnehmen können. Also große Gebäude, wie unsere Paläste, müßten wir entdecken, wenn sie von den Mondbewohnern errichtet worden wären. Vielleicht hatten diese aber nie die Absicht, auf der Mondoberfläche Häuser zu errichten. Es wäre möglich, daß sie ihre Hütten, Dörfer, Märkte und Städte in den Mondleib gegraben hätten; dann blieben uns diese allerdings verborgen. Wir können aber auch keine grünen Matten, keine dunkelblauen Wälder, keine goldgelben Felder auf dem Monde sehen, wir finden keine Flüsse, die im Sonnenglanze leuchten würden, keine Teiche und Seen, und was der Mensch als Mondmeere bezeichnet hat, erkennen wir als wüste, wasserlose Ebenen, über die nie ein regenfündendes Wölkchen zieht. Unter den über 8000 Meter hohen Bergriesen ist keiner, dessen Haupt mit Schnee und Eis bedeckt wäre, kein Gletscher gleitet ins Tal, keine Lavine braust von den Hängen nieder, kein Hagel schlägt drasselnd auf die wild zerklüfteten Steinfelder, kein Regenschauer besudelt die weiten Flächen, kein Ästchen treibt den Staub vor sich her. Dem Monde fehlt Wind und Wetter, wenigstens auf der Seite, die er beständig der Erde zugekehrt. Wie es auf der andern Seite aussieht, das können wir nicht einmal vermuten. Dem Monde fehlt also Luft und Wasser. Nur in den tiefen Schluchten und Klüften mag sich ein Rest einer atmosphärenähnlichen Mischung bewahrt haben, vielleicht auch ein wenig Wasser. Ringsum tiefe Stille, Grabesstille. Unser Ohr würde ungehört verhallen, kein Lied, kein Vogelgesang könnte an unser Ohr gelangen, weil der Träger der Schallwellen fehlt. Eine Schallstille würde lautlos ausgekämpft werden, kein Kanonendonner, keine Gewehrsalve unterbräche das doppelt unheimliche Stille.

Wenn aber auf dem Monde die Luft fehlt, so können dort keine Geschöpfe leben, deren Lungen wie unsere beschaffen sind. Doch könnte sich der Atmungsapparat allmählich, durch unzählige Generationen, der langsam entweichenden Atmosphäre angepaßt haben. Man denke sich nun die Lunge noch mehr verkümmert, als es bei uns teils die Robe, teils die Lähmung, die der Haltung oder ein harter Berufszwang schon befohrt haben, so daß die Schwarzleber ein engbrüstiges Geschlecht propheteien, das verlernt hat, den Kopf aufrecht, den Rücken gerade zu tragen.

Wir sprachen aber auch von Licht und Wärme. An diesen fehlt es zuzeiten auf dem Monde nicht. 350 Stunden währt die Nacht, die nur durch das Leuchten unserer Erde erhellt wird. Ein gleichlanger Tag verdrängt sie ohne Dämmerung. Dann brennt die Sonne mit ganzer Gewalt auf die kalten Flächen, und keine Luft hindert die sengenden Strahlen, mit ihrer ganzen Schärfe auf den nackten Fels zu stoßen. In dieser Hitze müßte auch das letzte Restchen Wasser im Nu verdunsten, was Leben hätte, würde verdorren, verdorren und könnte es sich auch noch so tief in den Boden verkriechen. Doch wenn die lange Nacht heraufkommt, dann ist es wieder die fehlende Luft, die das Weisse so rasch im eisigen Weltraum erkalten läßt, daß das Blut der Mondwesen erstarren müßte.

Wir bezweifeln daher nach unseren heutigen Kenntnissen mit Recht, daß auf unserem getreuen Trabanten ein Leben höher organisierter Wesen möglich sei, und müssen alle anders lautenden Berichte vorläufig ins Reich der Phantasie verweisen, die uns vielleicht einmal auch Gelage und Festlichkeiten auf dem Monde mitteilen läßt.



Physikalische Kurweil.

(Nachdruck verboten.)

Das schwebende Ei.

Man weiß allgemein, daß nicht alle Körper auf dem Wasser schwimmen, weil das sogenannte spezifische Gewicht ein sehr verschiedenes ist. Metalle zum Beispiel würden sofort untergehen, ein Stück Holz oder Kork jedoch stets an der Oberfläche bleiben. Es gibt nun mancherlei kleine und lehrreiche Experimente, die uns zeigen, daß ein Körper, der in reinem Wasser untergehen würde, in einer anderen Flüssigkeit oben auf schwimmt, und die somit beweisen, daß auch das spezifische Gewicht der Flüssigkeit selbst bei Beurteilung der Schwimmfähigkeit eines Körpers mit in Betracht gezogen werden muß. Sehr anschaulich in dieser Beziehung ist ein Versuch mit Eiern. Legen wir ein Ei in ein mit reinem Wasser gefülltes Gefäß, so sinkt es sofort auf den Boden. Wir wollen nun sehen, ob es nicht möglich ist, das-

selbe Ei oben auf schwimmen und schließlich auch in der Mitte einer Flüssigkeit schweben zu lassen. Nach obiger Bemerkung könnte dies nur dadurch geschehen, daß wir eine andere, schwerere Flüssigkeit nehmen, oder aber, daß wir das Wasser selbst schwerer machen, indem wir einen Körper in demselben auflösen, der schwerer ist als Wasser. Wählen wir letzteres Verfahren, so gelangen wir am einfachsten zum Ziele, wenn wir so viel Kochsalz in das Wasser tun, als sich überhaupt lösen läßt, also eine sogenannte gesättigte Lösung von Kochsalz herstellen. Hierzu gebraucht man ca. 35 Teile Salz auf 100 Teile Wasser. Da das spezifische Gewicht reinen Salzes = 2,16 beträgt, also noch einmal so viel als das des Wassers, so leuchtet es ohne weiteres ein, daß das spezifische Gewicht des mit Salz gesättigten Wassers bedeutend steigt und zwar so sehr, daß nunmehr das Ei nicht mehr unter sinken, sondern oben auf schwimmen muß, weil das

Gewicht des Eies jetzt von dem des Salzwassers übertroffen wird. Wiehen wir zuletzt das reine Wasser und das Salzwasser in einem dritten Gefäß zusammen und legen nun das Ei hin in, so werden wir sehen, daß das Ei jetzt in der Mitte der Flüssigkeit schweben bleibt: die spezifischen Gewichte der Flüssigkeit und des Eies sind sich gleich. Je nachdem man wieder reines Wasser oder Salz hinzulügt, wird das Ei wieder sinken oder höhersteigen. Das Prinzip dieses Experimentes ist bereits von Archimedes entdeckt: ein in eine Flüssigkeit getauchter Körper verliert so viel von seinem Gewicht, als das Gewicht der von ihm verdrängten Flüssigkeit beträgt. Steigert oder mindert man das Gewicht derselben, wie in unserem Fall, so hebt oder senkt sich der Körper. Daher kommt es auch, daß große Schiffe in einem sehr salzigen Meere etwas weniger Tiefgang haben als in einem Süßmeere.

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Eugen Richter †.

Mit dem am 10. März verstorbenen Eugen Richter ist einer der bedeutendsten deutschen Parlamentarier aus dem Leben geschieden, der als Führer der Freisinnigen Partei im Deutschen Reichstag als der größte Gegner Bismarcks galt. Inzwischen ist aber auch mit des letzteren Tode Richters Glanzzeit vorübergegangen. Eugen Richter war am 30. Juli 1838 zu Düsseldorf geboren. 1864 wurde er Regierungsdirektor und in demselben Jahre zum Bürgermeister von Neuwied gewählt, jedoch von der Regierung nicht bestätigt. Als er gegen seinen Wunsch die Bromberger Regierung überwiesen werden sollte, quittierte er den Staatsdienst und ging nach Berlin, um als freier Mann politisch tätig zu sein. Er trat im Februar 1881 in das Abgeordnetenhaus ein, dem er ununterbrochen bis zum vorigen Jahre angehört hat, und zwar in den verschiedenen Legislaturperioden als Vertreter der Kreise Königsberg in der Neumark, Hagen in Westfalen und Berlin. Im konstituierenden Norddeutschen Reichstag vertrat er den Kreis Nordhausen, später im Reichstag das Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt und seit 1874 ununterbrochen bis zu seinem Tode den Wahlkreis Hagen. Nebenher entfaltete er eine ungemein starke journalistische und publizistische Tätigkeit, seine besondere Stärke aber war eine genaue, gründliche Kenntnis des deutschen und preussischen Finanzwesens, ein Gebiet, auf dem er von allen Parteien als Autorität anerkannt wurde und als unermüdlicher, scharfer Kritiker des Budgets zahlreiche Anregungen gegeben hat.

Der Erdrutsch in Taverola.

In dem am Ufer des Meeres in Norditalien, etwa eine Stunde von Brescia entfernten Orte Taverola hat sich in den ersten Tagen des Monats März ein schweres Unglück ereignet. Fast der ganze Ort wurde infolge eines Erdrutsches, der ein gewaltiges Steigen des Wasserstandes verursachte, von dem See verschlungen. Nördlich von Taverola tritt tiefer Feld unmittelbar an den See heran, so daß nicht einmal Platz für eine Mauerstraße vorhanden ist. Ein Sturzbach, der aus der Val di Vigoso bei Taverola in den See mündet, hat im Laufe der Jahrtausende ein halbkreisförmiges Schuttdelta in den See hinausgebaut, und auf diesem unsicheren Grunde standen eng aneinander gedrängt die Häuser des Städtchens. Unmittelbar am Seeufer erhoben sich schöne Villen mit Säulengängen und Palmengärten, in denen Bergamascher und Cremoneser Familien den Herbst verbrachten. Nachdem man in der Nacht zum 3. März ein schwaches unterirdisches Dröhnen vernommen hatte, versanken am folgenden Morgen plötzlich eine Anzahl an dem Ufer stehende Gebäude, darunter die Villa Graffati, die Apotheke und das Postamt, in den See. Am Morgen des 4. März begann das unterirdische Getöse von neuem, und unter lautem Krachen wurde das Kloster und die große Spinnerei Capuana von den Wellen verschlungen. Die Einwohner der Gebäude hatten nur mit Mühe und Not das nackte Leben retten können. Jetzt scheint nun aber ein Stillstand in den Erdbewegungen eingetreten zu sein, immerhin aber sind die Verwüstungen, wie unsere Abbildungen zeigen, schrecklicher Art.

Auf der Samopirsk.

Es gibt wohl kaum eine Jagd, welche so interessant ist, als diejenige auf das edle Wild unserer Alpen, die Gemse. Freilich stellt diese Jagd auch so große Anforderungen an die physischen Kräfte des Menschen wie keine andere. Das schiefe Wild hält sich bekannterweise nur an schwer zugänglichen Felswänden oder in abgelegenen Hochtälern auf, so daß es zumeist langer und häufig auch anstrengender Alpentouren seitens der Jäger bedarf, um sich demselben auf Schußweite zu nähern. Dabei sind die Tiere mit vorzüglichen Hör- und Sehorganen ausgestattet, so daß sie das Nähen eines Menschen meist schon bemerken, bevor dieser sie erspäht hat. Mit unglaublicher Schnelligkeit und Gewandtheit, sowie mit erstaunlicher Sicherheit flüchtet sodann das ganze Rudel an steilen Bergwänden in die Höhe oder auf schmalen Felsbändern entlang, wohin des Menschen Fuß nur mit größter Anstrengung und Vorsicht langsam nachfolgen kann.

Rätsel - Ecke.

Bilderrätsel.



Kalenderkryptogramm.

Weihnachten — Neujahr — Fastnacht — Aschermittwoch —
Pflügen — Gründonnerstag — Ostern —
Septuagesima — Silvester — Himmelfahrt — Hexagesima.

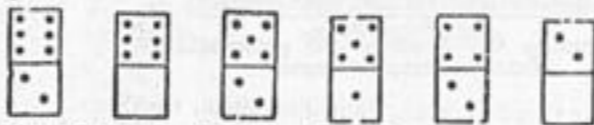
Jedem der elf Kalenderbezeichnungen ist der Reihe nach ein Buchstabe zu entnehmen und damit der Name eines Tages in der Karwoche zu bilden. G. Rosenfeld.

Spiel - Ecke.

Dominoaufgabe.

Vier Spieler nehmen je sechs Steine auf, so daß vier Steine mit 24 Augen verdeckt im Talon liegen bleiben. Die Steine des B haben 7 Augen mehr als die des C, aber 11 Augen weniger als die des D.

A hat:



A legt Zwei-Sechs aus und gewinnt dadurch, daß er seine Steine zuerst los wird, wobei er zuletzt Blank-Zwei ansetzt. B muß bei der ersten und zweiten, C bei der zweiten, dritten und fünften und D bei der zweiten Runde passen. B behält drei Steine mit 12 und C vier Steine mit 9 Augen übrig. Die Steine der Partie haben 108 Augen. Welche Steine liegen im Talon? Welche Steine behalten B und D übrig? Wie ist der Gang der Partie?

Mathematische Beschäftigung.

(Nachdruck verboten.)

Zahlenrätsel.

1. Wie rechnet man aus einer Zahl, welche der Reihe nach aus allen 8 Ziffern von 1 bis 8 besteht (also 12345678), die Zahl 9999 heraus?

2. Wie kann man mit einer einzigen Ziffer die Zahl 100 ausdrücken, ohne dabei eine 0 anzuwenden?

3. Wie kann man den Wert der Grundziffer 1 durch die Summe zweier Brüche erreichen, in denen jede Ziffer von 0 bis mit 9 enthalten ist, und zwar jede dieser Ziffern nur ein einziges Mal?

4. Wie kann man die Summe 100 erreichen durch Zusammenzählen von ganzen Zahlen und Brüchen, in denen jede Ziffer von 1 bis mit 9 vorkommt (also nicht 0 bis 9) und zwar je nur ein einziges Mal?

5. Wie läßt sich 45 von 45 abziehen, so daß tatsächlich noch ein Rest von 45 verbleibt?

Humoristisches.



Referendar X.: „Pompöses Weib, was? Diese junge Amerikanerin ist enorm reich, aber kalt wie Eis! . . . Uebrigens famosse Partie!“
 Assessor B.: „Ach! Bin kein Freund von Weisheitspartien!“

(Schmeichelei.) Advokat: „Haben Sie Ihrem Schuldner bereits die Rechnung überreicht?“ — Klient: „O, das hab' ich freilich schon getan.“ — Advokat: „Und was sagte er?“ — Klient: „Ich sollte zum Teufel gehen.“ — Advokat: „Und was haben Sie daraufhin getan?“ — Klient: „Ich bin zu Ihnen gegangen.“

(Erklärung.) „Was Sie sagen! Also Ihr vierzehnjähriger Junge trägt jetzt schon falsche Zähne?“ — „Ja!“ — „Na, das ist doch noch nie dagewesen!“ — „Wieso denn? Er ist eben Kaufbursche bei einem Zahnarzt, und da muß er dessen Kunden die Zähne überbringen!“

(Ein braver Kerl.) Einbrecher (nach getaner Arbeit): „Noch ein solches Einbruch, und ich kann daran denken . . .“ — Richterlicher Mensch zu werden . . .!“

(Anzüglich.) Frau (zu einem stellesuchenden Mädchen): „Prüfieren können Sie wohl nicht?“ — Mädchen: „Doch, meine Gnädige, sogar rasieren!“

Augenscheinlich.



„Das wußten Sie nicht, daß der Herr Meier dort verheiratet ist? Seine Gattin soll übrigens eine ausgezeichnete Frau sein . . .“
 „Das sieht man!“
 „Wieso?“
 „Na, sehen Sie nur, Sie ist doch bei weitem die bessere Hälfte!“

(Auch eine Befangenheit.) Richter: „Haben Sie gegen den einen oder anderen Zeugen etwas einzuwenden?“ — Angeklagter: „Ja, gegen den Huber friedt; dem habe ich vor zwei Jahren zu seiner Frau verholfen — und das trägt er mir heut' noch nach!“

(Satisfaktion.) Der kleine Karl (zehn Jahr alt): „Du hast meine Cousine Emma beleidigt.“ — Der kleine Robert (neun Jahr alt): „Ich bin bereit, dir Satisfaktion zu geben.“ — Der kleine Karl: „So? Na, dann gib uns die Hälfte von deinem Besperbrot!“

Schwieriges Verhör.



Richter: „Hat die Tür zu der Wohnung, als sie den Einbruch ausführten, offengestanden oder nicht?“
 Angeklagter: „Offen gestanden — nein!“
 Richter: „Wo nicht offengestanden?“
 Angeklagter: „Gewiß, offen gestanden!“
 Richter: „Nun, Sie sagten doch eben, sie hätte nicht offengestanden . . .“
 Angeklagter: „Ja, die Tür hat nicht offengestanden — aber ich hab's doch offen gestanden!“